

OMAHA TRIBUNE
PUBLISHING CO.
VAL. J. PETER, Pres.
2321 Howard St. Omaha, Neb.
Telephon Douglas 3700

Erhalten an second-class matter March 14 1912
under post office at Omaha, Nebraska, under No.
1237. Second-class March 2, 1913

Preis des Tagesblatts:
Durch Zahler, per Woche 10c
Durch die Post, per Jahr \$4.00

Preis des Wochenblatts:
Durch Zahler Vorauszahlung,
per Jahr \$1.50

New York Office, The German Newspaper
Alliance, 45 West 34th St.

Omaha, Neb., 26. Mai, 1914.

Der einzige Tag wurde aus
Washington gemeldet, in den
Lagerhäusern der Bundesdruckerei
und wo sonst man sie noch bei unter-
bringen können, lagen mehrere tau-
sende Tonnen Druckmaschinen, die
man nicht mehr und für die man
deshalb mensliche Verwendung
finden werde. Es wurde hinzugefügt,
dass alljährlich Hunderttausende von
Tollars auf Druckmaschinen verwen-
det würden, die kein Mensch jemals
sieh. Mit dem größten Teil die-
ser Maschinen wird unter grobem
Missbrauch der Porzellanfabrik der
Witzweber des Kongresses auch noch
die Post bedient, ein Unfug, dem in
geordneter Weise längst hätte ge-
rückt werden sollen. Aber es scheint
schimmer zu werden, nämlich ist eine
Sonderausgabe des Congressional
Record erschienen, die auf 368
Druckmaschinen Bemerkungen des Sena-
tors La Follette zur Fruchttraktanten-
frage, von ihm gesammelte Informa-
tionen, Zuschriften und dergleichen
enthält. Die Fruchttraktantenfrage ist
eines der Streitpunkte des Wisconsiner
Senators, aber er ist viel zu
vereinnommen, um die Angelegen-
heit in objektiver Weise zu behandeln.
Es ist deshalb fraglich, ob es auch
man ein halbes Duzend Leute im
ganzen Lande giebt, die lesen, was
er über die Angelegenheit geschrie-
ben und zusammengefasst hat. Das
wird ihm aber nicht abhalten, die
Sonderausgabe des Congressional
Record in Hunderttausenden von
Exemplaren über das Land ver-
breiten zu lassen. Porto braucht er
nicht zu bezahlen; das wird Uncle
Sam aufgebracht, wie ihm die Druck-
kosten aufgebracht werden sind. Wenn
das kein großer Unfug ist, dann hat
es niemals weichen gegeben.

Takt.
Wir bestreuen uns, Jedermann
gerecht zu behandeln. Wenn wir
verfehlen, eine Sache in dieser Zei-
tung zu erwähnen, die nach Ihrer
Ansicht hätte erwähnt werden sollen,
so denken Sie nicht, dass wir dies
absichtlich gethan haben. Vielleicht
haben Sie uns nicht darauf auf-
merksam gemacht, und schließlich
kann doch selbst ein Redakteur nicht
alles aufschreiben.

— Altheimer (Ark.) Banner

Mittel gegen Schwaben.
Man mische einen Teil Gips (Plaster
of Paris) mit drei oder vier Teilen
Mehl, lege diese Mischung in eine
Unterlaffe oder auf ein flaches Stück
Holz oder Blech an einen Platz, wo
die Schwaben (Cotonsäcke) sich häu-
fen zeigen. In die Höhe stelle man
ein anderes flaches Gefäß mit reinem
Wasser. Gegen den Rand dieses
Gefäßes lehne man ein paar Stü-
cken Holz oder Kartonspapier und lasse
auf dem Wasser zwei dünne Stücker
Holz schwimmen, sodass sie den Rand
des Gefäßes berühren. Die Insekten
fressen zuerst die Gipsmischung, wer-
den dann durstig und trinken das
Wasser, welches den Gips in den
Eingeweiden verdirbt, wodurch dann
der Tod der Tiere herbeigeführt wird.
— Ein anderes erfolgreiches Mittel
besteht in folgendem: Man füllt ein
tiefes Gefäß zum Teil mit schalem
Bier, für welches die Schwaben eine
große Vorliebe haben. Eine Anzahl
flacher Streifen aus rauhem Holz
werden schräg gegen das Gefäß ge-
stellt und oben umgeben, sodass sie
ein paar Zoll ins Innere des Gefäßes
reichen. Die Schwaben klettern an
diesen Streifen empor, um an das
Bier zu kommen, und fallen in das
Bier.

In Sierra National-
park in Californien sind als
Schutzmaßregel für die kommende
Waldbrandzeit 110 Meilen „Feuer-
wände“ gebaut worden.

Storz Old Saxon Beer
ALWAYS POPULAR.
THE TALK OF THE TOWN

Prohibition und garantierte Rechte.
In der Monatschrift, welche in New York die „Association of Ameri-
can Foreign Language Newspapers“ herausgibt, erscheint eine Artikelserie
über persönliche Freiheit, die bei den gegenwärtigen Besuchen, nationale
Prohibition einzuführen, von besonderem Interesse ist.
Wenn von Beschränkung persönlicher Freiheit durch die Prohibition
die Rede ist, wird häufig eingewendet, man tue, als drehe persönliche
Freiheit sich um das Bierglas. Gerade das betont aber und sucht
die Artikelserie nachzuweisen, wie andere persönliche Rechte von den
Gesetzgebern der Prohibition mit Füßen getreten werden, um ihre Ansichten
über das, was der Menschheit beförmlich sei, durchzusetzen, und wie somit
nicht nur das Recht zum Trinken verneint, sondern gleichzeitig andere ge-
sicherte Rechte ohne Rücksicht überrannt werden.
Eines der angeführten Beispiele ist einer Kongressrede des Senators
Davis entnommen, der selber Prohibitionist ist.
„Herr Präsident“, heißt es darin, „ich erlebte etwas Merkwürdiges
in meiner Heimatstadt Buffalo, im vorigen April, als ich dort zur
Gerichtsverhandlung war. Ich fand den Gerichtssaal voller Frauen.
Dort saßen 100 sehr gut angezogene Damen. Auf die Frage, was der
Grund sei, sagten sie mir, etwa 30 weiße Männer seien von den Groß-
schwarzweibern in Anklagezustand verlegt worden wegen gleichzeitigen Ver-
kaufs von alkoholischen Getränken, und sie, die Damen, sämtlich Mitglie-
der der Women's Christian Temperance Union von Buffalo, seien da,
um zu sehen, daß den Gesetz Genüge geschehe.“
Die Folge war, daß die Angeklagten keine Advokaten bekommen
konnten, die sie verteidigten. Niemanden, der einen Bond für sie unter-
schrieb — darunter junge Leute, die zu den besten im Staate gehörten.
Die Folge war, daß sie sich schuldig bekennen mußten und zu Strafen
zwischen 200 und 1000 Dollars verurteilt wurden, und die meisten davon
arbeiten die Strafen heute an den Straßen ab.“
Dem gemeinsamen Verbredler ist Verteidigung garantiert. Hier wurde
sie, wie der Artikel sagt, durch „einen lightened mob“ verhindert, der
überzeugt war, etwas ganz Vorzügliches zu tun, als er darauf sah, daß
„das Gesetz durchgeführt werde“, der dabei aber die verfassungsmäßigen
Garantien, die der Einzelne vor Gericht hat, leichtfertig über den Hau-
fen warf.

Soldatenbriefe.
Es scheint von jeder Kriegstätigkeit ungetrennlich zu sein, daß Teil-
nehmer sich in Briefen an Verwandte und Bekannte einer vielleicht not-
wendigen Glanzarbeit in einer Weise rühmen, die sie als amüßige Lust an
Morden erscheinen läßt, und daß die Empfänger nichts Eiligeres zu tun
haben, als diese Briefe zu veröffentlichen.
Krieg ist ein hartes Handwerk. Die Befehle von Vera Cruz war
Krieg, man mag ihr einen Namen geben, welchen man will. Die anstän-
digen Berichte und die der Korrespondenten liehen, sie als eine Art Son-
ntagskutsch - Unterricht in milder und schonender Behandlung der Gegner
hinzustellen, mit unseren Kenntnissen als den Sonntagsskutschern. Das
ist es nicht gewesen. Die Befehlshaber konnten die Befehle nicht so
durchführen. Als Kriegshandlung auf Straßenkampf waren sie vorbe-
reitet, und danach waren ihre Anweisungen an die Leute.
Die Briefe, die von der Freude an dem Blutvergießen berichten, sind
individuelle Auffassungen der Briefschreiber, vielleicht Liebertreibungen,
vielleicht dem Wunsch entsprossen, als „hundertjähriger Krieger“ von den Ent-
schlossenen bewundert zu werden. Wie gelangt man findet solche Briefe von
den Teilnehmern an allen Kämpfen. In diese Kategorie gehört jedenfalls
auch der, den die „Chicago Tribune“ veröffentlicht, und der einen
Artikler des „Chicago Tribune“ „Mack“ zum Verfasser hat. Er schreibt:

Wir wurden nämlich von den Mexikanern angegriffen. Alles, was
diese Bisher können, ist aus dem Hinterhalt schießen. Damit meine ich
von hohen Gebäuden aus, auf uns, wenn wir in den Straßen sind. Wir
hatten kaum unser Bataillon zusammen, als wir einmarschierten. Nicht
lange, und einer unserer Leute fällt, mit einer Kugel mitten durch die
Stirn. Er war sofort tot. Das verjagte uns in rasende Eile. Umbrin-
gen! Rechts und links. Wir drängen die Gefährte mitten in der Straße
in Stellung und geben Feuer. Gnade wurde niemandem gegeben, und
das war recht. Keiner zeigte die geringste Furcht. Morden und Beute;
das war alles, was wir wollten, und wir gaben ihnen mehr als sie brach-
ten. In jedem unserer Gefallen schossen wir etwa 10 Mexikaner nieder,
wie Hunde. Zuerst wurde es mir nicht leicht, sie umzubringen. Aber als
mein Nebenmann mit einem Schuß durch die Brust fiel, war ich so wild
wie die anderen. Das Feuer hörte etwa um 10.15 abends am Freitag
auf. Wir hatten etwa 150 Gefangene, von denen wir ungefähr 80 Kriegs-
gerichtlich aburteilen und dieselbe Nacht noch erschossen. So wird's ge-
macht. Keine Gnade, das ist jetzt unsere Richtschnur. Wir nahmen die
Gefangenen, sie mußten Schützengräben für uns und die ganze Stadt graben,
die Straßen von den Toten säubern und unsere Geschütze gießen.
Aber wir martern sie nicht. Wir bringen sie um, sobald wir sie sehen,
aber wir martern sie nie. Sie würden es mit uns tun, wenn sie uns frage-
ten. Ihr habt keine Idee, wie schnell wir sie umbringen. Wahrscheinlich
wollt ihr wissen, was wir mit den Reichen anfangen. Wir nehmen Pferd
und Wagen, machen ihn voll und fahren vor die Stadt. Dort gehen wir
zu einem Delibehälter, gießen Alkohol über den Sausen und halten ein
Streichholz dran. Dann brennt die ganze Gefährte. Was nicht ver-
brennt, das holen sich die Geier.“

Die Grundzüge des Berichtes mögen mehr sein und Notwendigkeiten
berichten. Das solche Briefe häßlich macht, ist das Brambarieren
mit der Freude an dem Brutalen, das sie berichten.

Eine schlimme Kritik.
Ueber den Zweck der Unternehmung, die jetzt von der Bundesregierung
geführt wird, um die gemauerten Einzelheiten der korrupten Methoden festzu-
stellen, durch welche die New Haven - Bahn unter der Leitung von John
P. Morgan ruinert wurde, hat Herr Zoll gesagt: „Wir wollen Infor-
mation auf die sich Gesetze ablassen lassen, die es zu einem ebenso schweren
Verbrechen machen, das Publikum durch eine Korporation zu berauben, wie
es jetzt die Beraubung einer Person durch eine andere ist.“

Ob jemals eine schwerere Kritik amerikanischen Gerichtswesens aus-
gesprochen worden ist, als diese, das ist uns zweifelhaft. Nur durch Ver-
brechungen und absichtliche Umdeutung von Gesetzen, nur durch Entschlei-
dungen, welche den Weg zur Plünderung der Korporation und des Publi-
kums durch Korporationsleiter ermöglichen wollten, ist es dahin gekommen,
daß solche Plünderungen straflos blieben und dadurch zu einer gefährlich-
sten Methode wurden.

Vertrag und Plünderung waren stets gesetzlich verboten. Und Schuld
war immer persönlich. Wenn jetzt erst Information herbeigeholt wird,
um auf sie Gesetze zu gründen, die die Beraubung des Publikums durch die
Korporationsleiter hindern, so zeigt das, wie der gesunde Menschenverstand
bisher in unserer Rechtsprechung zu kurz gekommen ist.

Halls City, Frau W. F. Cool, hat man keine Spur. Zeuge des
Waltin eines Seines der städtischen Verordnungs- war ein
Kleinlein, wurde in der Nacht
von Sonntag auf Montag von ei-
nem Fremden, der in das Haus
drang, erzwängt. Von dem Täter
hat man keine Spur. Zeuge des
Waltin eines Seines der städtischen
Verordnungs- war ein Kleinlein,
wurde in der Nacht von Sonntag
auf Montag von einem Fremden,
der in das Haus drang, erzwängt.
Von dem Täter hat man keine Spur.

Napoleons Reise nach Alba.
Am 20. April 1814, nach der Abban-
kung, hatte Napoleon Bonaparte ver-
lassen; Abends schied er in Brione.
Der gekrönte Kaiser fuhr in einem Wagon
mit sechs Pferden, einem sogenannten
Schlafwagen, dem dreizehn andere folg-
ten; in diesen befanden sich die Generale
Desaut und Bertrand, der polnische Offi-
zier Jerzmanowski, der Schweizer Vep-
rasse, ein Arzt, ein Apotheker, ein Sekre-
tär, ein anderer Beamter, zwei Valast-
kurier, zwei Kammerdiener, zwei Köche,
ein Schmied, ein halbes Duzend Diener
und Pferdeköche, sowie die vier Kommiss-
säre der Verbündeten, die den gekrönten
Kaiser nach Alba zu begleiten hatten:
der österreichische Feldmarschall Koller,
der russische General Schumlow, der
preussische General v. Muthburg-Truchsess
und der britische Oberst Sir Neil Camp-
bell. Es war abgemacht worden, daß 12-
bis 1500 Reiter von der Garde den Zug
begleiten sollte, sie gingen indes nicht über
Rever hinaus mit. Von Romane an vor-
ten sie durch Abteilungen österreichischer
Kavallerie und durch Soldaten eskortiert,
was nicht nach dem Sinn des Kaisers war,
der jegliches Geleite ablehnte. Lediglich
reiste er ziemlich frei, er durfte die Etap-
pen und Stunden für die Wärdner selbst
bestimmen, auch empfangen, wen er be-
legte; die Truppen, auf die man unter-
wegs stieß, präsentierten ihm Trummelwir-
bel, und die Einwohner der Ortschaften
gaben die weichen Hüfen vorübergehend
wieder ein und stellten ihre dorfbauartigen
Kocher in die Längs, um dem ehemaligen
Kaiser keinen Schmerz zu bereiten.
Hinter Lyon indes wurde die Haltung der
Bevölkerung weniger freundlich. Beim
Ausspannen in Arignon, bei Tagesan-
bruch am 25., fanden sich bewaffnete Ban-
den ein, die ihm den Weg verperrten, und
schrien: „Nieder mit dem Tyrannen, nie-
der mit Napoleon!“, meinet nach dem
Sprachgebrauch des Landes der Teufel
gemeint war. Man schrie auch: „Weg
mit dem Teufel!“ In Oran, wo der Kai-
ser wieder Morgens früh eintraf, wurde
er im Bilde gehalten: eine Kuppe, die mit
Blut aus einem Messerblende beschnitten
worden war, mit einer Inschrift „Bonaparte“
am Hals, schwebte ihm am Ende
einer Stange unter einem Baum auf dem
Vorplatz. Man führte sich auf den
höflichen Wagen, der mit Steinen und
Knäueln besetzt war. Napoleon
mußte aussteigen und der Verbrüderung
seines Bildes beistehen, während die
Leute Briefe lasen und jubelten; ja,
einige Wärdner hielten sich auf ihn, rissen
ihm seine Ordensabzeichen weg, stießen
ihm ins Gesicht, und ein Bauerlämmel schlug
ihm beim Reiten, schüttelte ihn und zwang
ihn, ein Hoch auf den König auszubringen.

Die fremden Kommissäre waren natür-
lich der solche Aufnahme empört und be-
schleunigten den Pferdewechsel, um aus
Oran hinauszukommen; allein schon vier
Pferde wurden getötet, in Font-Royal, wo
trotz wieder Gemätschungen des Kaisers zu
begehren. Der Kaiser benutzte dabei die
Zeit des Pferdewechsels, um sich unent-
geltlich zu machen; er legte seine weiche
Hose, seinen langen Rod und seinen allzu be-
kommenen weißbigen Hut ab, zog einen
langen blauen Mantel an und setzte einen
runden Hut mit weißer Feder auf;
während dann General Bertrand in dem
Wagen seines Schieles Platz nahm,
schwang sich dieser selbst auf eines der
Pferde und ritt nun als sein eigener
Kurier daher, einen Postillon neben sich.
So fuhr man aus Font-Royal, es machte
10 Uhr früh sein; seit Lyon legte man
12 Kilometer in der Stunde zurück. Der
Witzpfeiff über die Gefährte und die
erste Wärdner stand auf. Das war das
erste Mal, daß der Kaiser ohne jede Be-
gleitung dahinzog, ohne seine Mameluken
und seine Ehrengarde, seinen Stab von
Wartoffizieren und Königen. Die Straße
die er zog, war dieselbe, die er als Artille-
rieoffizier geritten war, und die er dann
nach der Rückkehr aus Neapel wieder-
sah; eine lange Reihe zwischen Heften und
Wärdner, von Etzungen und Entfahrungen
durchbrochen. Wenig Dörfer, ein Dörf-
chen, nach einhundert Ritt kam der
Hof La Tallade, dann folgte der von Ca-
zan. Eine Stunde weiter das Wirtshaus
von Libran, dann war ein Hochpöf
zu durchreiten, es ging durch den Fieders
Lambek, in fruchtbarer Umgebung ge-
legen. Die Bevölkerung hatte keine Ahnung,
daß der schwebende Kurier der große
Wärdner von gestern war, dessen Ein-
zug in eine Stadt bis vor kurzem durch
Trompetenschläge und Glockengeläut beglei-
tet zu sein pflegte. Es heißt jedoch, ein
Soldat habe ihn erkannt, und ba er dies
nicht verheimlichte, habe die Bevölkerung
von Lambek aus Troy Hochrufe auf den
König ausgebracht; der Reiter habe darauf
seinem Pferde die Sporen gegeben. Nach
seinem Pferdewechsel in St. Cannat ging
er um halb zwölf, fast ohne Aufenthalt,
weiter, durch ein lachendes Gelände, aber
erst gegen 1 Uhr wurde in La Calaba or-
bentlich halt gemacht.

Der Ort liegt an der heutigen Bahn-
strecke von Salon nach Ar. Vor einem
Fußmannswirtshaus, unter einer Pap-
pel, stieg der Reiter ab; er hatte in drei
Stunden etwa 40 Kilometer zurückgelegt.
Das Wirtshaus, an dessen Herd die
Küchner am Spieß bräuten, ist noch vor-
handen und hat sich kaum verändert, die
Pappel ist riesengroß geworden; nur der
Spieß ist nicht mehr in Tätigkeit, aber
noch als Arbeitens an der Mauer in der
großen Küche angebracht. Napoleon trat
ein und gab sich der Wirtin als Sir
Neil Campbell zu erkennen. Er verlangte
ein Zimmer und erhielt das einzige, das
noch zu begeben war, ein niedriges, dunk-
les Stübchen, nahm aber damit vorlieb;
während die Frau es zurecht machte, plau-
derte er, wie es ihm gleiches Art ist, und
suchte den Reisenden auszufragen, insbe-
sondere darüber, ob er unterwies Bonaparte
gesehen habe, was er kurz verneinte.
Da wurde die Frau lebhaft und erklärte,
„das Scheusal“ dürfe nicht lebend nach
seiner Infanterie wenn er nicht vor der
Ankunft im Entschiffungshafen abgethan sein
sollte, so hoffe sie, daß man ihn wenig-
stens auf der Ueberfahrt über Bord wer-
fen würde. Dieser Auftritt ist dramatisch
ausgemacht worden, betont, daß man

die Ähnlichkeit sofort erkennt; richtig aber
sollte zu sein, daß der Kaiser die Frau
fragte, was für denn Napoleon gethan
habe, daß sie ihm so sehr habe; worauf
sie erwiderte: „Er ist schuld an dem Tode
meines Sohnes, meines Neffen und so
vieler anderer junger Leute“. Jedenfalls
fanden die eine halbe Stunde später mit
den Wagen eintriefenden Mitreisenden
den Kaiser in der Wirtshaus, den Kopf
auf beide Hände gestützt. Bei ihrem Ein-
triften sah er auf; seine Augen standen
voll Thränen.

Dr. Friedrich A. Sedlacek
Deutscher Arzt
Office: 1270 So. 15. St.
Sprachstunden von 1 bis 5 Uhr Nachm.
Sonntags von 9 bis 11 Uhr Vorm.
Wohns: Oker, Neb 4813
Hobart, Douglas 4246

Storz Old Saxon Beer
THE TALK OF THE TOWN

KLEINE FAHRTEN IN DAS REICH
DER GELEGENHEITEN

Eine bessere und gerechtere Gelegenheit für Ihre Kasse, wenn es zu
Graduations-Gaben und Hochzeits-Geschenken
kommt. Einige direkt zu Fabrik-Preisen:

Diamant-Ringe.
1-6 Karat Steine, jeder ein perfekt geschliffener
Stein, sehr brillant in solider gol-
dener Fassung, 50 Ringe in diesem
Sorten, \$12 Wert, so-
fien jetzt nur 6.75

1-8, 1-32 Karat Ein ganzes Grob gefasst zu
diesem Gewicht, prächtiger Ring in solider Gold-
fassung, Wert \$25; offeriert von \$14.75

1-4 Karat edler „Wesslons“ ohne Makel oder
Farben, jede Facet 14-Karat
solide Goldfassung, \$44 Wert, ... \$31.50

1-4 Karat edle „Jaugers“ verfeilter Schliff und
höchste Gradiger Stein, den Geld taufen kann. Die
Steine sind billig zu \$60.00, aber unter Kaufkraft
wegen der vielen Zweigleiten jetzt uns inhand,
sie in Gold- oder Platin-Kopf-
fassung zu offerieren zu \$38.00

3 perfekte Steine, von je 1/4 Karat, perf. Wei-
sellons, ohne Makel des Schliffs, der Facet, und
die Brillanz in die Beste, die wir von unserm
Niederland Agenten bekommen konnten. Garantiert
durch unsere Experten, leicht \$160.00 wert, Bo-
tien enthält 7 etwas kleinere \$110.00

Game Ringe.
Die neueste Mode ist ein schwer
solider goldener Ring mit keinem
perfektem Game Schnitt, von
fantastischer Schönheit und Ei-
genart. Ein Game ist wie ein
Diamant oder eine alte Perle —
es keine zwei Gleiche und jede
ein Stück individueller Handar-
beit. Durch direkten Import aus
Italien und Einzahlung reiner
Quantitäten können wir eine ver-
fekte Auswahl offerieren zu —
\$4.75 bis \$9.75 u. aufwärts

Gehänge.
Eine Kleinmenge rei-
gender Entwürfe mit
Korallen u. anderen
Stein, solider goldene
Fassung mit Diaman-
ten, Hunderte, jedes
anders, reg. Preis
von \$14 bis \$30.00
können jetzt ausge-
wählt werden zu —
\$7 bis \$25

Armbänder.
Die höchsten Qualitäten goldschmel-
ter Armbänder in den schönsten, mo-
dernsten Entwürfen, mit dem ver-
fälschten Patent Sicherheitsklappen,
reg. Preise von \$4 bis \$15, jetzt \$2 bis \$7.50

250
Zweigladen
in Nebraska
und Iowa

AT THE SIGN OF THE CROWN
UP THE GOLDEN STAIRS
Brodegaard Jewelry Co.
COR. 16th & DOUGLAS STS.

Herren Uhr—Eleg, 15 Stei-
ne Wert, 20 Jahre gar, 14-K.
goldgefülltes Gehäuse ohne
Deckel, von kleiner Größe, ge-
rade die rechte Gabe für Gra-
duation, \$9.75

20 YR.

Taschenuhren
Jede kleine Großen
Uhren, 100 Größe
Komplett, 14-K. de-
tailliertes Gehäuse, in
großen Quantitäten
gekauft, und offeriert
zu \$14.25

Krawattenhalter.
Keine Gaten für junge Männer. Solid goldene so-
wie goldgefüllte künstlich entworfene, oder einfach
gravirt, \$1.50 bis \$3.75

Krawatten-Nadeln
Neueste Schöpfungen in solidem Gold,
als auch Goldfüllung, praktische Nadeln
für Herren-Krawatten. Einige werth
\$1.50 bis \$3.00, 75c bis \$15

Handschuhen
Solid Gold oder Gold-
gefüllte Knöpfe mit Dia-
monten besetzt, funktions-
entworfen, ebenfalls ein-
fache mit individuellen
Monogrammen, sehr ge-
wünscht, von —
\$1 bis \$12.50

Banetten und Münzenböden.
In großer und aktu neuer Auswahl, werth von \$2.50
aufwärts, können jetzt
gekauft werden \$1.15

Kisten mit Silberwaaren.
Silberwaaren für Tafelgebrauch sind stets willkom-
men, und ein dauerndes Hochzeitsgeschenk; 25 Stücke
in Satin gefütterter Eisenkiste, enthaltend 6 Rei-
ter, 6 Gabeln, 6 G. und 6 Theelöffel, Buttermel-
ler und Jucherkäse, alle von vorzüglicher Qualität
und nicht zu vergleichen gewöhnlicher, oberflächlich
plattierter Waare, jetzt offeriert \$6.30

Kristallglas.
Als ganz was Spezielles offerieren wir auf kurze
Zeit die reguläre 8-zöllige Kristall-Bowle in der
berühmten Bilde Rose Zeichnung
und stets bewertet zu \$10 zu \$5.00

20 Jahre un-
unterbrochene
Zufriedenheit
der Kunden



Empfang Theodore Roosevelt in Oyster Bay nach seiner Rückkehr von
der südamerikanischen Reise.

Storz Old Saxon Beer
THE TALK OF THE TOWN